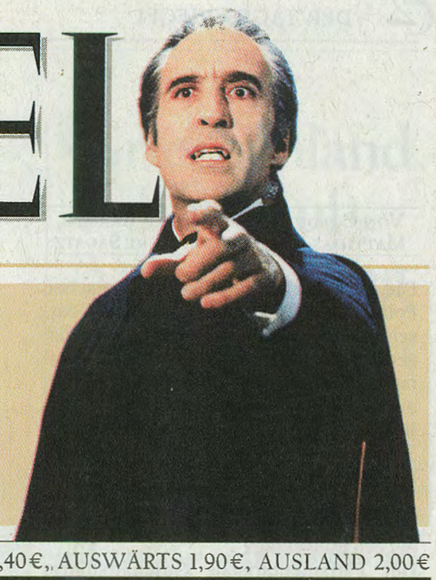
Omas Babys: Ein Report über spätgebärende Mütter in Berlin – *Seite 7*

DER TAGESSPIEGEL

RERUM COGNOSCERE CAUSAS



Das bisschen **Haushalt**? Die unterschätzte Arbeit daheim – *Seite 17*

Wunder von Bradford: Ein Muslim im Rat der Synagoge – *Seite 3*

Mitleid mit dem Monster: Zum Tod des Schauspielers **Christopher Lee** – *Seite 21*

BERLIN, FREITAG, 12. JUNI 2015 / 71. JAHRGANG / NR. 22 427 WWW.TAGESSPIEGEL.DE BERLIN/BRANDENBURG 1,40€, AUSWÄRTS 1,90€, AUSLAND 2,00€

Paläste der Republik

Wo einst der Stolz der DDR stand, wächst jetzt das Humboldt-Forum im rekonstruierten Schloss. Heute ist Richtfest – *Seiten 8 und 21*

Fotos: Ilona Studre, Mauritius Images; Montage: Sabine Miethke/Tsp

Richtfest fürs Schloss

Alles unter einer Kuppel

Von Rüdiger Schaper

In Berlins Mitte werden heute zwei Richtfeste gefeiert: eines für das Schloss und eines für das Humboldt-Forum. Nein, natürlich nicht. Es ist ein und derselbe Bau, über dem der bunte Kranz flattern soll im Sonnenschein, hoch oben auf der Kuppel. Ein Bauwerk, das so schnell emporgeschossen ist, als wollte der Beton all die Geschichten und Geschichte, die Debatten und Erinnerungen abbinden, die an dieser zentralen Stelle übereinanderliegen und aufeinanderstoßen. Selten ist von einem einzigen Gebäude so viel verlangt worden, politisch, historisch, kulturell.

Die einen sagen Schloss, die andern sagen Humboldt-Forum. Richtig sind beide Namen. Bei der größten Kulturbaustelle der Bundesrepublik handelt es sich um das Humboldt-Forum im Schloss. Um einen neuen Typus von Museum und Begegnungsort hinter der wiederaufgeführten Fassade einer königlichen Residenz. Um ein aufregendes Experiment – die Präsentation außereuropäischer Kunst und die Frage, wie die Objekte nach Berlin gelangt sind – in einem Gehäuse von konventioneller Art. Innen, im künftigen Humboldt-Forum, erscheint der Rohbau großzügig und durchaus geeignet, einen frischen Blick auf die Welt zu werfen. Wie das Riesending mit seinem barockisierenden Dekor einmal von der Straße aus wirkt, weiß niemand. Da ist jetzt nur nackter Beton.

Die Spannung von innen und außen ist immens. Aber auch das Verhältnis von gestern und heute: Hier stand der Palast der Republik, Stolz nicht weniger DDR-Bürger. Er musste der Rekonstruktion jenes Schlosses weichen, das vom Ost-Berliner Regime 1950 gesprengt wurde. Das Stadtschloss der Preußen in Berlin ging wiederum durch etliche Stile und Epochen, wurde weggerissen, umgebaut, erweitert. A propos Preußen: auch ein schwieriger Fall. Viele denken an Militarismus und Zucht, andere erinnern an die „Berliner Klassik" und die Brüder Alexander und Wilhelm von Humboldt, deren Name für Volksbildung, Reform, Weltbürgertum steht. Darum – und weil ein leeres Schloss eine sehr schlechte Idee gewesen wäre – zieht das Humboldt-Forum ein unter der Kuppel, die all diese disparaten Dinge deckt.

Das passt allerdings zu Berlin. Die Stadt ist nicht aus einem Guss, sie zeigt mehrfachen hektischen Wiederaufbau und leider nicht die beste Architektur. Schon gar nicht beim Schloss/Humboldt-Forum. Die Jury hat damals nichts riskiert – bloß Langeweile. Aber auch das ist Geschichte. Das Humboldt-Forum kann ein glänzender Platz werden, gegenüber der Museumsinsel. Es entsteht da ein einzigartiges Ensemble.

Auch wenn es unberlinisch klingt, sei heute mal gesagt: Es ist ein schöner Tag. Richtfest macht Freude. Am Montag folgt tatsächlich schon das nächste. Nur ein paar hundert Meter weiter feiert die Barenboim-Said-Akademie Richtfest. Junge Musiker aus dem Nahen Osten werden hier gemeinsam proben, spielen, diskutieren. Auch die Barenboim-Said-Akademie ist ein dialogisches Haus und bald vielleicht ein internationaler Anziehungspunkt, mit dem Humboldt-Forum.

Berlin wächst spürbar. Menschen aus anderen europäischen Staaten, aus Krisen- und Kriegsgebieten kommen hierher. Diese rapide Entwicklung hat so niemand vorhergesehen. Berlin wird in ein paar Jahren eine andere Stadt sein, eine wirkliche Metropole, warum nicht. Humboldt-Forum, Barenboim-Said-Akademie, Staatsoper, Museumsinsel, Bauhaus-Archiv, Kulturforum. Mit einer Vielzahl neuer und erweiterter Kulturinstitutionen geht Berlin in eine neue Phase.

Kunst und Kultur ist nicht alles, wir brauchen bezahlbare Wohnungen, Schulen, Plätze für Flüchtlinge, neue Verkehrswege, und irgendwo müssen die Millionen Besucher mit ihren Flugzeugen landen. Aber Kultur ist das, was Berlin kann. Um genau zu sein: Es ist der Bund, der mächtig baut und in Kultur investiert. Berlin bekommt mehr Hauptstadt. Das Abenteuer, das 1989 mit dem Fall der Mauer begann, geht weiter. Und dann wächst zusammen, was gar nicht zusammengehört, das Humboldt-Forum und das Schloss.

Lammert: Cyberangriff ist nicht vorbei

Berlin - Die Gefahren für den Bundestag nach dem Hackerangriff sind aus Sicht von Parlamentspräsident Norbert Lammert (CDU) nicht vorbei. Lammert schrieb am Donnerstag in einem Brief an alle Abgeordneten, zwar habe es seit zwei Wochen nach bisherigen Feststellungen keine weiteren Datenabflüsse mehr gegeben. „Das bedeutet nicht, dass der Angriff endgültig abgewehrt und beendet wäre." Vielmehr legten die bisherigen Analyseergebnisse nahe, dass neben der laufenden Systembereinigung „mindestens in Teilen mit einer Neuaufsetzung des IT-Systems" des Bundestages begonnen werden müsse. Das Bundesamt für Verfassungsschutz wird nach Darstellung des Bundestagspräsidenten die weiteren Untersuchungen begleiten, dabei aber nicht innerhalb des IT-Systems tätig. *m.m.*

— Seite 2 und Meinungsseite

Bund verkauft Berlin 4500 Wohnungen

Geschäft soll Wohnraum für günstigere Vermietung schaffen / CDU: Nur Neubau hilft wirklich

Von Ralf Schönball

Berlin - Das Land Berlin hat sich mit dem Bund auf den Erwerb von 4501 Geschosswohnungen aus deren Eigentum geeinigt. Eine entsprechende „Absichtserklärung" unterzeichneten Berlins Staatssekretär für Wohnen, Engelbert Lütke Daldrup, und der Chef der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, Axel Kunze. Über den Preis wurde nichts bekannt, dem Vernehmen soll er aber beim „Verkehrswert" der Wohnhäuser liegen. Damit markiert das Geschäft eine Trendwende in der Politik der Bima: Durch einen Verkauf zum Verkehrswert könnten die Wohnungen günstiger vermietet werden, der Kaufkraft in Berlin gemäß.

Weil die Bima bisher zum Höchstpreis verkaufte, kam es oft zum Streit mit dem Land, etwa beim Verkauf von Wohnhäusern in der Großgörschenstraße in Schöneberg. Schuld daran ist die Geschäftsordnung der Bima, die den Verkauf von Bundesimmobilien zum Höchstpreis vorschreibt.

Die Opposition im Bundestag hatte der Regierung wiederholt vorgeworfen, durch Verkäufe zum Höchstpreis die „Entmietung" von Wohnungsbeständen zu befördern. Denn nach dem Verkauf von Bundesimmobilien sanieren Erwerber diese oft aufwendig und erhöhen die Mieten so, dass viele Altmieter ausziehen müssen. Zuletzt im März forderte die Opposition im Bundestag deshalb eine Abweichung von der Höchstpreispolitik beim Verkauf von Bundeswohnungen.

„In der Hauptstadt herrscht eine besondere Situation, deshalb möchte die Bima Berlin helfen", sagte Bima-Chef Axel Kunze über das Geschäft. Auch Berlins Staatssekretär Lütke Daldrup suchte den Schulterschluss: „Bund und Land stellen sich ihrer gemeinsamen Verantwortung für preiswerte Mieten in Berlin." Die über die Stadt verteilten 4500 Wohnungen sollen ihrer Lage entsprechend auf die sechs landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften verteilt werden.

Der Mietrechtsexperte der CDU-Bundestagsfraktion, Jan-Marco Luczak, sagte: „Wir dürfen nicht nur auf Einnahmen schauen, sondern müssen auch stadtentwicklungspolitische Gesichtspunkte berücksichtigen. Das ist in diesem Fall gelungen." Klar sei aber auch, dass sich steigende Mieten „nur durch den Bau neuer Wohnungen bekämpfen lassen". Hier seien das Land Berlin und die Bezirke in der Pflicht. Dagegen nennt der wohnungspolitische Sprecher der Grünen, Christian Kühn, das Geschäft nur „einen kleinen Schritt in die richtige Richtung". Die Grünen fordern eine „verbilligte Abgabe von Bundesliegenschaften an Kommunen, um den sozialen Wohnungsbau zu stärken". Dazu müsse der Bund die Haushaltsordnung ändern. Auch blieben Spekulationen mit Liegenschaften des Bundes in Berlin ein Thema, da beispielsweise die Umstände des vom Bund geplanten Verkaufs von 13 Kleingartenanlagen in der Stadt noch nicht geklärt seien.

Linke preist Erfolg des öffentlichen Drucks, Grüne fordern „verbilligte Flächen"

„Der öffentliche Druck hat sich gelohnt. Ich begrüße, dass die Wohnungen im öffentlichen Eigentum bleiben", sagte Gesine Lötzsch, stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Linken und Vorsitzende des Haushaltsausschusses im Bundestag. Bisher sei aber „nur eine Absichtserklärung unterzeichnet". Viele Fragen seien noch offen, etwa zu welchen Konditionen die Bima die Wohnungen abgibt und welche Immobilien aus welchem Grund nicht Bestandteil des Deals sind.

— Meinungsseite

Homo-Ehe – Müller enthält sich

Berlin - Bei der Abstimmung über die Ehe für alle am Freitag im Bundesrat wird sich Berlin der Stimme enthalten. Das kündigte der Regierende Bürgermeister Michael Müller (SPD) am Donnerstag im Abgeordnetenhaus an. In einer gefühlsbeladenen Parlamentsdebatte griff er den Koalitionspartner CDU scharf an. Offenbar wolle die Union am „Familienbild der letzten 2000 Jahre nichts ändern", sagte Müller. Eine Begründung, warum im Bundesrat nicht zugestimmt werden könne, habe die Berliner CDU-Spitze bisher nicht geliefert. Die Opposition kritisierte trotz Müllers Bekenntnis zur Ehe für alle, dass Berlin in der Länderkammer nicht mit Ja stimmt. Wer die Lippen spitze, müsse auch pfeifen, hieß es. *za*

— Seite 7

ANZEIGE

Unsere Immobilienfinanzierung ist auf Ihre Ziele und Bedürfnisse abgestellt. Deshalb entwickeln wir Lösungen im persönlichen Gespräch. Kontakt: (030) 8 97 98-234 oder www.weberbank.de

Meine Privatbank. **Weberbank**

Saudi-Arabien

An Raif Badawi erinnern

Am gestrigen Donnerstag wurde in der Berliner Tiergartenstraße vor der Botschaft Saudi-Arabiens wieder demonstriert. Es ging um Raif Badawi. Ich habe hier wegen des Schicksals von Raif Badawi schon einmal mit Max Liebermann abgekotzt. Fast hatte man Raif Badawi vergessen. Das ist nicht verwerflich oder anzuprangern oder verwunderlich. Diese beste aller möglichen Welten liefert tagtäglich so viel Material und Nachrichten, dass man aus dem Kotzen gar nicht mehr rauskommt. Aber Raif Badawi ist nur für kurze Zeit in den Hintergrund getreten. In der vergangenen Woche hat das oberste Gericht Saudi-Arabiens, natürlich im Namen Gottes, das höllische, teuflische Urteil gegen den Blogger, der nur Meinungsfreiheit will, bestätigt. Zehn Jahre Haft, 226 000 Euro Strafgeld. Und tausend Peitschenhiebe. 1000!

Die werden in Margen von 50 Hieben verabreicht. Die erste Rate bekam Raif Badawi am 9. Januar auf den Körper gedroschen. Danach war sein Körper derart geschunden, dass eine medizinische Kommission eine Aussetzung, keine Absetzung der Strafe empfahl, damit der Inhaftierte sich erst wieder erholt, um auch den nächsten Satz von 50 Schlägen lebend zu erleben. In den Wochen danach wiederholte sich die Empfehlung. Jetzt ist Badawi wieder genesen.

Es ist nicht so, dass die Welt nicht protestiert oder gleichgültig mit den Schultern zuckt. Es hat Unterschriftensammlungen gegeben, ungezählte Demonstrationen, auch haben Politiker sich für Raif Badawi eingesetzt. Es hat nur nichts geholfen, weil man nur an Vernunft appellieren, sie aber nicht verordnen kann. Erst kürzlich haben 130 Abgeordnete des Europaparlaments einen Brief des saudischen Außenministeriums erhalten. Sie hatten Anfang Mai an den saudischen König Salman appelliert. Saudi-Arabien schrieb zurück und verbittet sich eine Einmischung von außen. Auch sei die Strafe rechtens, angemessen und verstoße schon mal gar nicht gegen die Menschenrechte.

Es ist im Übrigen die gleiche Regierung, die sich keinesfalls verbittet, dass sich die Welt in ihren Handel einmischt. Saudi-Arabien ist zum Beispiel Deutschlands wichtigster Handelspartner im arabischen Raum. Deutsche Firmen erwirtschafteten in den vergangenen Jahren dort Milliarden. Der Sprecher einer dieser Konzerne sagte, dass die Auspeitschung Badawis natürlich „unerfreulich" sei. Unerfreulich ist es natürlich auch, wenn ein Knopf am Hemd abreißt.

Gestern wurde wieder vor der Botschaft Saudi-Arabiens demonstriert. Heute, am Freitag, ist die Gefahr groß, dass Raif Badawi 50 Peitschenhiebe bekommt. Kotz. Helmut Schümann

INDEX

WIRTSCHAFT & BÖRSEN 15–18
An der Börse ist Erholung angesagt. Der Dax legt 0,6 Prozent zu auf 11 333 Punkte.

WETTER 2
Anfangs ist es bewölkt. Dann scheint die Sonne. 24/13 Am Samstag wird es heiß, später kann es Gewitter geben.

ROGER, NICHT RODSCHER 27
„Anderst schön": Charly Hübner spielt im ARD-Fernsehfilm das Märchen vom Plattenbau.

SPORT ..... 19+20
TAGESTIPPS 25
MEDIEN/TV-PROGRAMM ..... 26+27
IMPRESSUM & ADRESSEN 4

LESERBRIEFE@TAGESSPIEGEL.DE

TEL. REDAKTION ..... (030) 29021-0
TEL. ABO-SERVICE ..... (030) 29021-500
TEL. SHOP ..... (030) 29021-520
TEL. TICKETS ..... (030) 29021-521

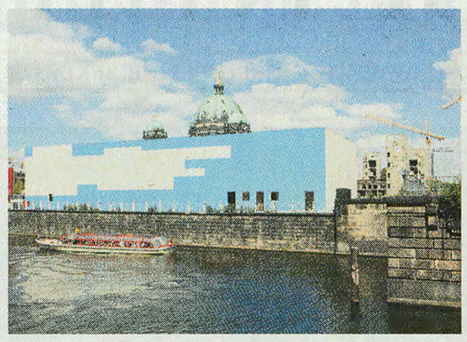
Cinderella und der Prinz. Royale Hochzeit in Schweden. **Seite 28**

Fotos: Imago/ADD, Jonas Ekstromer/dpa

ISSN 1865-2263

HEUTE IST RICHTFEST AM SCHLOSS *Es war einmal ein Palast – es wird einmal ein Palast*

BERLINER GESCHICHTE WIRD GEMACHT
Blicken wir kurz zurück: Links der **Palast der Republik**, fotografiert im Sommer 2003 (man erkennt's an der kessen Mode). Damals entschied der Bundestag: Lieber abreißen als sanieren. Und das geschah bis 2008. Anschließend wurde dort eine große blau-weiße Kiste aufgestellt. Kein Vereinsheim von Hertha BSC, sondern die **Temporäre Kunsthalle** – ein erfrischendes Fotomotiv neben all den Altbauten ringsum. 2010 war aber auch das schon wieder Geschichte – es wurde frischer Rasen verlegt, der ulkigerweise wirklich immer saftig-grün war (und nicht so eine Wüste wie derzeit all die Wiesen in den Parks). Und dann – **Trommelwirbel!** – war es so weit: Grundsteinlegung im Juni 2013. Klopf, Klopf.



Fotos: Thilo Rückeis (2), dpa (2); Text: André Görke

Drumherumgerede

Was wird eigentlich aus dem Schlossumfeld? Die Diskussion läuft – Kritiker befürchten eine „Steinwüste"

VON THOMAS LOY

So sieht's aus. *Bald rücken die Landschaftsplaner an und mit ihnen die Pflastersteine im kostengünstigen Vorteilspack – es gibt ganz, ganz viel zu klopfen.* Simulation: Humboldt-Forum

„Schönheit und Repräsentation" hat der Förderverein Berliner Stadtschloss seinen Entwurf überschrieben. Damit ist die Richtung schon vorgegeben: Nicht nur die Fassade, auch das Umfeld des Schlosses soll wieder barock sein, zumindest an markanten Stellen. Der oberste Schlossförderer Wilhelm von Boddien legte vor Kurzem noch einmal nach: Nicht nur der Neptunbrunnen an der Südseite des Humboldt-Forums, nicht nur die „Rossebändiger" auf der Lustgartenseite sollten zurückkehren, sondern die ehemalige Lustgartenterrasse mit den fünf Oranierfürsten – Bronzefiguren aus dem 19. Jahrhundert, von denen nur noch eine existiert.

Boddien möchte eine Debatte anstoßen, denn das Umfeld des Schlosses gehört zum Bauprojekt. Wenn 2019 Einweihung gefeiert wird, sollen die Plätze rund ums Schloss ebenfalls fertig sein. Schlossarchitekt Franco Stella möchte den Neptunbrunnen ebenfalls wieder am Schloss sehen, auch Stiftungschef Manfred Rettig spricht sich dafür aus. „Diese Diskussionen muss die Bürgerschaft noch führen", sagte Rettig dem Tagesspiegel.

Die Freiraumplanung liegt seit 2013 auf dem Tisch. Im siegreichen Konzept der Berliner Landschaftsplaner BBZ werden allenfalls historische Spuren sichtbar gemacht, Stauden als Andeutung der historischen Terrasse und eine Trauerweide für den ehemaligen Schlossgarten. Ansonsten wird gepflastert, „eine Steinwüste", schimpft Boddien. Doch der Entwurf bedeutet nicht das Ende der Debatte: „Es wird positiv gewertet, dass die Ausbildung der Freiräume eine optionale Rückkehr der historischen Skulpturen und Objekte an ihren ursprünglichen Ort in Zukunft nicht ausschließt", hatte das Preisgericht erklärt.

Nebenan rund ums Rathausforum wird derzeit eine aufwendig inszenierte „Stadtdebatte" zur Zukunft der Historischen Mitte geführt. „Ergebnisoffen", wie Senatsbaudirektorin Regula Lüscher am Donnerstag erneut betonte. Da könnte man eigentlich das Schlossumfeld einbeziehen, zumal Kritiker der Stadtdebatte vorwerfen, die Historische Mitte räumlich viel zu eng zu fassen. Lüscher wies das weit von sich. „Die Fakten sind klar, die Bauplanung wird vorbereitet, sonst werden wir bis zur Schlosseröffnung nicht fertig." Im Übrigen seien Diskussionsbeiträge von Einzelpersonen „mit Zugang zu den Medien" ganz normal.

Offiziell wird also weiterhin nur über den Raum zwischen Fernsehturm und Spree diskutiert. Der Onlinedialog ist vorerst beendet, ein Ergebnis oder eine Tendenz für oder gegen eine Bebauung gibt es nach Einschätzung der mit dem Dialog beauftragten Agentur Zebralog nicht. Man sei auch eher an Argumenten und Inhalten interessiert, hieß es. Für quantitative Analysen sei das Format nicht geeignet.

Der Architekten- und Ingenieurverein (AIV) nutzte diese offene Flanke zur harschen Kritik: Der Dialogprozess drohe „zur Farce zu werden". Aus den rund 3100 Beiträgen und Kommentaren lasse sich „schwerlich ein repräsentatives Meinungsbild von Berlins Bürgern" ableiten. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung hätte besser „Eckpunkte eines nachhaltigen Entwicklungskonzepts" vorgelegt statt ein „kurzatmiges und kurzsichtiges Dialogverfahren zu präsentieren", erklärte AIV-Vorstandsmitglied Harald Bodenschatz. Regula Lüscher wies die Kritik zurück. Es gehe eben gerade nicht darum, Eckpunkte vorzugeben. Die Bürger einzubeziehen sei wichtig für den Prozess.

Lüscher ist mit dem Onlinedialog sehr zufrieden. Die Teilnehmer hätten relativ ausgewogen für oder gegen eine kleinteilige Bebauung votiert. Hauptkritik sei die Geschichtslosigkeit des Ortes, als große Qualität sei der öffentlich zugängliche Freiraum gelobt worden. Geschichtslos wird das Humboldt-Forum auf jeden Fall nicht sein, unzugänglich schon gar nicht. Schon mal zwei dicke Pluspunkte.

— Das Schloss als Labor: Seite 21

Schloss der Erinnerungen

Ein Blick zurück auf den Palast der Republik

Der 18. November 1974 war ein Montag, und das Wetter war so, wie Novembermontage eben so sind. Dort, wo heute das Schloss, pardon, das „Humboldt-Forum", emporwächst, stand an diesem Montag in den Siebzigern ein kleines Mädchen und betrachtete staunend etwas, das in ihren Augen auch schon wie ein Schloss aussah. Elf Jahre alt war das Mädchen und gerade einmal ein paar Monate in der großen Hauptstadt der DDR beheimatet. Natürlich hatte sie keine Ahnung davon, warum an diesem Tag so viele Menschen auf dem Platz versammelt waren und was die alten Männer ganz vorn in die Mikrofone sagten. Das Mädchen war einfach überwältigt von dem großen Haus mit den riesigen Glasfenstern, dessen Richtfest an diesem Tag gefeiert wurde. Oft ist das Mädchen später in diesen „Palast" gegangen, hat mit Schulkameraden nachmittags auf den roten Ledersesseln gelümmelt, das beste Schokoeis in der ganzen Stadt geschleckt und später in der Disco Cola-Wodka geschlürft. Längst ist das alles Vergangenheit, das Mädchen von damals hat inzwischen den Fall der Mauer erlebt, einen Jahrtausendwechsel und die Unendlichkeit des Internets.

ANZEIGE

TAGESSPIEGEL Wir in Zehlendorf

Tagesspiegel Zehlendorf – die lokale Plattform für Ihren Stadtteil. Informieren Sie sich, bringen Sie sich ein und debattieren Sie mit auf **www.tagesspiegel.de/zehlendorf**

Und nun steht es wieder hier an diesem Platz in der Hauptstadt, und wieder werden Reden gehalten, Gläser erhoben und das Richtfest für einen neuen Palast, pardon, ein Schloss, pardon, das „Humboldt-Forum", erhoben. Verschwunden ist der gläserne Bau von damals und mit jedem Stein, der seinen Nachfolger formt, auch die Erinnerung daran, wie er aussah, wie es war auf den roten Ledersesseln unter den Glitzerkugeln überall. Zeit für ein bisschen Wehmut und die Erkenntnis, wie viel und wie wenig zugleich der große weltpolitische Zeitenlauf für so ein kleines menschliches Leben Bedeutung hat. Wo wir einst glücklich im „Palast der Republik" unser Eis schleckten, musste zwanzig Jahre zuvor ein Schloss weichen, weil die Palasterbauer in ihm ein Symbol des untergegangenen preußischen Revanchismus sahen. Und wo wir bald die Kulturgüter der Welt besichtigen werden, wich ein Schloss, pardon, ein Palast, der für die Erbauer des Humboldt-Forums zum Symbol der untergegangenen Diktatur des Sozialismus geworden war. ANTJE SIRLESCHTOV

Schokoeis und Disco-Cola. *Der Palast der Republik ist nur noch ein Erinnerungsraum für Ost-Berliner.* Foto: p-a/dpa

TAGESSPIEGEL.DE

NOCH LANGE NICHT SCHLOSS
Verfolgen Sie heute das Richtfest im Humboldt-Forum in unserem Berlin-Ticker. Dazu finden Sie Fotostrecken und Hintergründe zu Geschichte und Geschichten des Schlosses – alles unter: **www.tagesspiegel.de/berlin**

PROGRAMM UND PROTEST BEIM RICHTFEST

Auch die Schlossgegner wollen singen

PRO FEST UND PROTEST
Ab 12 Uhr wird am heutigen Richtfest auf der Schlossbaustelle gefeiert; der Fernsehsender Phoenix überträgt live – und auch der **Tagesspiegel berichtet** natürlich im Berlin-Ticker vom Fest vor und hinterm Zaun. Während im Rohbau **1500 geladene Gäste** der Eröffnungsrede von Bundesbauministerin Barbara Hendricks (SPD) lauschen, wollen sich parallel 50 Demonstranten vom Bündnis **No Humboldt21** im Lustgarten treffen, um sich gegen den Weiterbau des 590-Millionen-Euro-Projektes einzusetzen.

DIE GÄSTELISTE
Nach Angaben der Schlossstiftung werden neben Hendricks auch Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU), Berlins Regierender **Bürgermeister Michael Müller** (SPD) und Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU) erwartet. Grütters hatte das Schloss (beziehungsweise das Humboldt-Forum, das 2019 in den Bau einziehen soll) unlängst als „Schatzhaus der Kulturen" und „Jahrhundertprojekt" bezeichnet – für die Demonstranten hingegen ist der Bau nur „ein Palast preußischer Sklavenhändler und Völkermörder", mit dem der „Grabräuber" Alexander von Humboldt zu Unrecht geehrt werde. Im Lustgarten soll gegen Humboldt angeredet, gedichtet und gesungen werden.

Foto: Kitty Kleist-Heinrich

Höher geht's nicht. Am Schloss wird heute gefeiert, gegenüber im Lustgarten wird demonstriert.

BAUSTELLENBESUCH
Beim Richtfest wird auf klassische Musik gesetzt: **Daniel Barenboim** dirigiert die Staatskapelle. Ab 15 Uhr erwarten die Veranstalter **3000 Spender** und Förderer des Projekts auf der Baustelle, ab 19.30 Uhr spielt das Rundfunksinfonieorchester. Das Konzert ist ausverkauft. Alle anderen sind **Sonnabend und Sonntag** von 10 bis 18 Uhr zum „Tag des offenen Schlosses" geladen. *kat*

SOMMERPROGRAMM ZUR HISTORISCHEN MITTE

Straßentheater mit Fischer und Bauarbeitern

PLANER, AUFGEPASST
Das Dialogverfahren zur Historischen Mitte verlässt das Internet und begibt sich vor Ort. Auf **Fachkolloquien** (15. und 22. Juni) sollen Bürger und Experten ins Gespräch kommen. Außerdem stehen ein **Straßentheater** (26. Juni, 15 bis 19 Uhr, am Neptunbrunnen) und eine **Bürgerwerkstatt** (4. Juli) auf dem Programm. Darüber hinaus gibt es den Sommer über viele **Platzführungen**. Infos: **stadtdebatte.berlin.de**. Zu den Kolloquien und der Werkstatt muss man sich anmelden.

BÜHNE BERLIN
Das Theater ist ein spontanes Angebot, das sich an Passanten und Dauernutzer des Freiraums richtet. Die Schauspieler wollen mit ihrem Publikum über die **historischen Bezüge** von Altberlin ins Gespräch kommen. Dazu werden historische Figuren wie **Spreefischer** und **DDR-Bauarbeiter** auftreten.

Foto: Kitty Kleist-Heinrich

Neues auch am Neptunbrunnen. Bürger sollen über die historische Mitte diskutieren.

BIS JAHRESENDE
Aus den einzelnen Dialogformaten werden sogenannte **Dialogbotschafter** auf dem **„Halbzeitforum"** am 5. September berichten. Ultimo der **„Stadtdebatte Berliner Mitte"** ist das Jahresende. Dann sollen die Ergebnisse dem Abgeordnetenhaus übermittelt werden, als Empfehlung. **Wie es weitergeht, entscheidet dann das Parlament.** Bausenator Geisel wünscht sich einen internationalen Wettbewerb. *loy*

ANZEIGE

berlinbaut | Zukunft — Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt | be Berlin

Sie sind gefragt!

Beteiligung der Öffentlichkeit an der Bauleitplanung

Öffentliche Auslegung gemäß § 3 Absatz 2 Baugesetzbuch Bebauungsplan I-218 Breite Straße/Petriplatz im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte

Was wird ausgelegt?
Für den Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte, Gebiet Breite Straße/Petriplatz legt die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt den Bebauungsplan I-218 aus (Geltungsbereich vgl. Planausschnitt).

Was beinhaltet der Plan?
Im Block Breite Straße/Petriplatz soll in Anlehnung an den historischen Stadtgrundriss Planungsrecht für die Entwicklung eines innerstädtischen verdichteten Quartiers mit Wohn- und Bürogebäuden, ein archäologisches Besucherzentrum und ein interkulturelles Zentrum geschaffen werden. Die vorhandenen Gebäude und aufgefundenen Bodendenkmale werden planungsrechtlich gesichert.

Der Planentwurf liegt mit Begründung und Umweltbericht sowie den wesentlichen umweltbezogenen Stellungnahmen öffentlich aus. Bitte beachten Sie auch die formell verbindliche Bekanntmachung im Amtsblatt für Berlin Nr. 23 vom 05. Juni 2015, Seite 1221, insbesondere hinsichtlich der Arten vorliegender umweltbezogener Informationen.

Wie kann man sich beteiligen?
Vom 15. Juni bis 15. Juli 2015 können Sie eine Stellungnahme abgeben, die wir mit den anderen öffentlichen und privaten Belangen abwägen. Bitte achten Sie unbedingt darauf, die Frist einzuhalten. Sonst kann Ihre Stellungnahme unberücksichtigt bleiben.

Nur soweit Sie bereits in der öffentlichen Auslegung ihre Einwendungen abgeben, haben Sie die Möglichkeit den festgesetzten Bebauungsplan gerichtlich überprüfen zu lassen.

Wo wird der Plan ausgelegt?
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Dienstgebäude Am Köllnischen Park 3, Erdgeschoss, 10179 Berlin-Mitte, Telefon Ansprechpartner/in: 9025-2109 und - 2105
Sie können die Unterlagen außerdem im Internet einsehen und sich dort online äußern unter
www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/b-planverfahren

Wann wird der Plan ausgelegt?
Vom 15. Juni bis einschließlich 15. Juli 2015,
Montag bis Donnerstag von 10:00 Uhr bis 18:00 Uhr
Freitag von 10:00 Uhr bis 17:00 Uhr.

Das Forum der Familien

Ein großer Kreis

von Verwandten und Bekannten innerhalb und außerhalb Berlins nimmt Anteil an Familienereignissen, wenn er durch eine Anzeige im Tagesspiegel informiert wird.

TAGESSPIEGEL

In Trauer verabschieden wir uns von unserer ehemaligen Kollegin, Frau

Dr. Hannelore Guski

* 14.4.1944 † 21.5.2015

Ihre brillante Fachlichkeit und besondere Führungskompetenz wirken bis heute in der Volkshochschule Charlottenburg-Wilmersdorf nach.
Ihre persönliche Ausstrahlung ist unvergessen.
In Gedanken sind wir bei Ihrer Familie.

Kolleginnen und Kollegen Kursleiterinnen und Kursleiter

KLEINE ANZEIGEN A–Z

ANTIQUITÄTEN/VERKAUF

Antiquitätenhof Ließen 033745/50272

ANTIQUITÄTEN/ANKAUF

Kaufe alte Ölgemälde, auch besch., Silber, Bronzen, Nachlässe, Schmuck, Uhren, Porzellan. Dr. Richter, 01 70 / 5 00 99 59

BRIEFMARKEN, MÜNZEN/VERKAUF

Sammlermarkt für Briefmarken, Münzen, alte Postkarten, Gedrucktes aller Zeiten am Samstag, 20.06.15 von 10-15 Uhr in den Ludwig-Loewe-Höfen, Wiebestraße 42, 10553 Berlin. Ankauf, Verkauf, Schätzung, Gratisberatung. Info + Res. Tel.: 040-330190 oder www.polster-rutsch.de

ENTRÜMPELUNGEN, WOHNUNGSAUFLÖSUNGEN

Whgs.auflösungen, Sperrmüllabfuhr, Entrümpelungen, a.am Wo-Ende, 31802203

MASSAGEN

Traumhafte Citymassagen am Kudamm! Auf zwei Etagen erstreckt sich eine märchenhafte Luxusoase in sehr diskreter Atmosphäre und einem Spitzenkonzept! Martin-Luther-Str. 14 / Montag - Sonntag Mehr Eindrücke hier: www.libertyberlin.com

Sanfte Massage Privat 030-26554132

Privatmassage Kudamm 0160/95426131

IMMOBILIEN

Immobilienbewertung und Verkauf vom Profi Immobilienbüro Feldt 03329/6902824

UMZÜGE, TRANSPORTE

www.**Kartonfritze**.de Umzugskartons S,M,L,XL,-,55/-,75/1,05/1,30 € T. 3 32 22 33

Whgs.auflösungen, Sperrmüllabfuhr, Entrümpelungen, a. am Wo-Ende,31802203

Ihre Spende hilft unheilbar kranken Kindern!

www.kinderhospiz-bethel.de

Pionier des Jazz: zum Tod des Saxophonisten Ornette Coleman – *Seite 22*

KULTUR

Mitleid mit dem Monster

Zum Tod von Christopher Lee

Auch ein Untoter kann ein Gentleman sein – und sexy noch dazu. Das ist die Attitüde, die Christopher Lee auf ewig der Tod und Eros mythisch vereinenden Filmfigur des Vampirs hinzugefügt hat. Für die Verkörperung des Graf Dracula, die dem britischen Schauspieler 1958 in einem Schauermärchen des legendären Hammer-Studios den endgültigen Durchbruch bescherte, brachte er quasi von Hause aus die nötige Haltung mit. Der Vater des am 27. Mai 1922 in London geborenen Lee war ein britischer Offizier, die Mutter eine italienische Gräfin. Sein stattliches Körpermaß belief sich auf knapp zwei Meter. Christopher Lee war eine Erscheinung, die auch ohne weitschweifige Dialoge wirkte. Sein großes Vorbild war der deutsche Stummfilmschauspieler Conrad Veidt.

Foto: imago

Christopher Lee

Seine Eltern hätten gern gesehen, dass er eine Diplomatenlaufbahn einschlägt, hat er einmal erzählt. Daraus sei dann mangels Geld für eine noble Privatschule nichts geworden. Doch ein Diplomat des Dunklen, abonniert auf die dunkle Seite der Macht – das ist der viele Jahrzehnte auf Bösewichte festgelegte Schauspieler durchaus geworden. Nur folgerichtig also, dass ein zärtlicher Gothic-Mythomane wie Tim Burton ihn 1999 mit einer Rolle in „Sleepy Hollow" zum Mitglied seiner auch Bela Lugosi und Vincent Price umfassenden Gruselfamilie machte. Es war eine Art Wiederauferstehung des zu diesem Zeitpunkt halb vergessenen Darstellers. In vier Burton-Filmen ist er aufgetreten, zuletzt in „Dark Shadows".

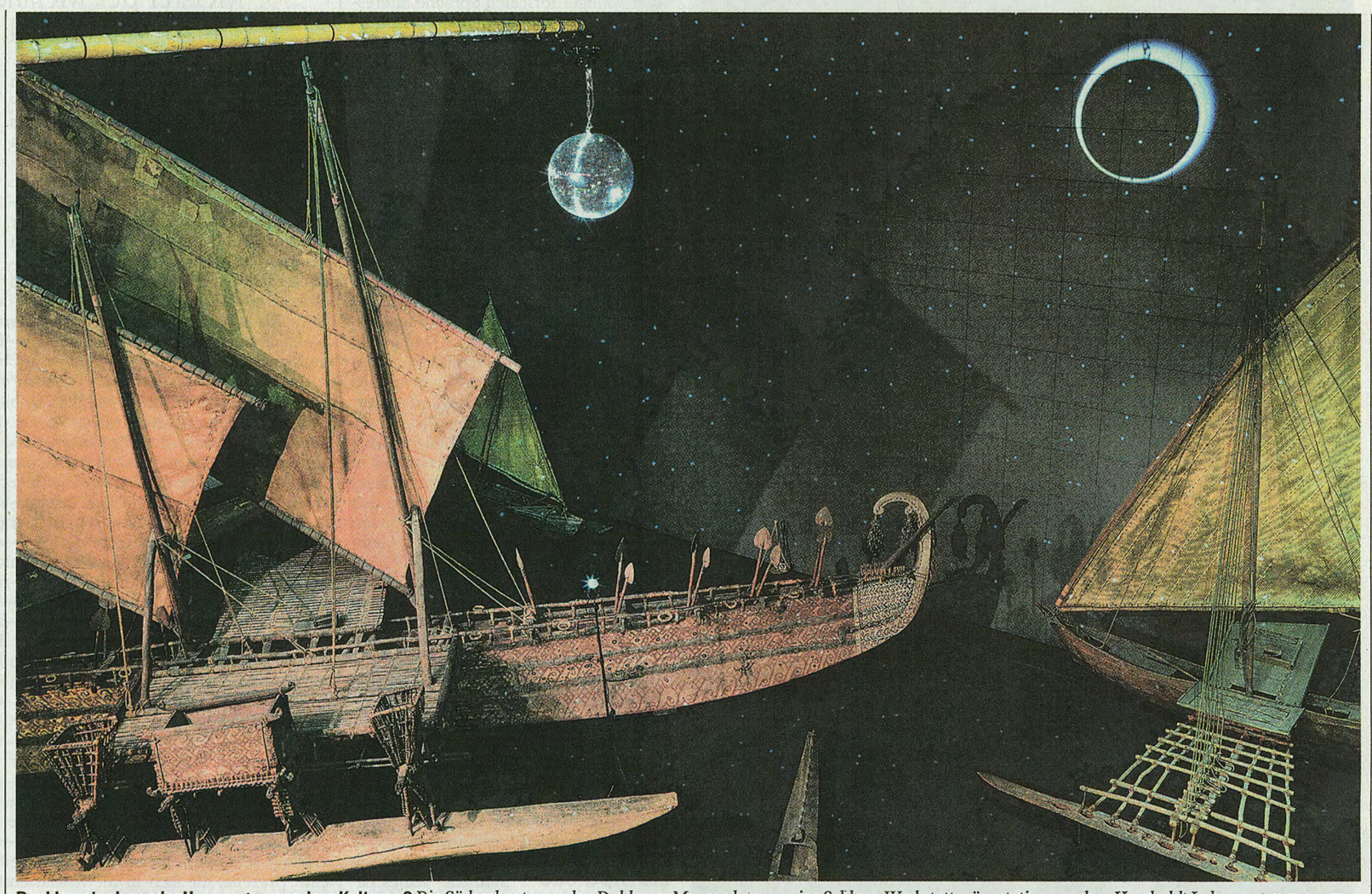
Christopher Lee war nach seinem Kriegsdienst bei der Royal Air Force 1946 ohne Bühnenausbildung direkt beim Film gelandet. Er stieg zu einem der meist beschäftigten Filmschauspieler überhaupt auf. Unglaubliche 280 Rollen weist die Filmografie auf, darunter nicht nur die mit seinem Namen verbundenen Monster, Mumien, Mutationen.

Für die wiederum brachte Lee durchaus Herzenswärme auf und spielte sie betont mit menschlichen Facetten, wie er dem Tagesspiegel vor zehn Jahren erzählte. „Er ist nicht wirklich böse, er hat kein Bewusstsein und keine Entscheidungsfreiheit", sagte er über Frankensteins Monster, das in seinen Augen ein unschuldiges Wesen war. Und weiter: „Die Leute denken, die Mumie sei ein Monster. Aber das stimmt nicht, die Mumie kennt einfach den Unterschied zwischen Gut und Böse nicht." Auch Dracula war für ihn eine bemitleidenswerte Kreatur. „Unsterblichkeit bedeutet grenzenlose Einsamkeit."

Eine Einsamkeit durch Andersartigkeit, die auch die von ihm verkörperten Figuren des Zauberers Saruman in Peter Jacksons Tolkien-Verfilmung „Der Herr der Ringe" oder des Jedimeisters Count Dooku in „Krieg der Sterne" spüren, die sich in übersteigertem Elitebewusstsein und von der Welt unverstandenen Allmachtsfantasien verlieren.

Vor so einem dunklen Sog war der mit trockenem Humor gesegnete Sir Christopher Lee gefeit. Der vor seiner Filmlaufbahn zum Opernsänger ausgebildete und vor einigen Jahren noch mit einem kuriosen Heavy-Metal-Album als Sprechsänger hervorgetretene Ehemann und Vater einer Tochter hat sich viele Jahre als Botschafter von Unicef engagiert. Zuletzt war er in „Der Hobbit" zu sehen. Am Sonntag ist Christopher Lee im Alter von 93 Jahren gestorben, wie seine Familie am Donnerstag bekannt gab. GUNDA BARTELS

ANZEIGE



Raubkunstschau oder Hommage an andere Kulturen? *Die Südseeboote aus den Dahlemer Museen kommen ins Schloss. Werkstattpräsentation aus dem Humboldt Lab.* *Foto: SMB/Jens Ziehe*

Wunderkammer und Labor

Zum Richtfest: Über die Herausforderungen des Humboldt-Forums / Von Bernd Scherer

Beim Humboldt-Forum müsse es darum gehen, forderte jüngst Kulturstaatsministerin Monika Grütters, „in der Tradition der Humboldtbrüder die Welt zu begreifen". Das ist ein hoher Anspruch – lässt er sich überhaupt einlösen?

Der historische Ausgangspunkt für das Humboldt-Forum – darauf haben Horst Bredekamp und Hermann Parzinger hingewiesen – ist die Wunderkammer im früheren Schloss. Sie entwickelte sich im 16. und 17. Jahrhundert, zu einer Zeit also, in der die Bedeutung der Religion als Erklärungsmodell für die Welt schrittweise an Bedeutung verlor. Im Übergang vom Mittelalter zur Aufklärung trat an die Stelle von Bibel und scholastischen Texten die Auseinandersetzung mit der sinnlich erfahrbaren Welt. In der Wunderkammer wurde sie gesammelt, natürliche Objekte neben Artefakten, Exotika aus damals fernen Weltteilen neben Gegenständen des europäischen Alltags.

Den Fürsten und Herrschenden dienten die wundersamen Objektsammlungen dazu, die Ordnung der materiellen Welt zu repräsentieren, deren Besitzer sie gleichzeitig waren. Bis weit ins 20. Jahrhundert nahmen sich dabei westliche Macht- und Wissenseliten unter dem Deckmantel eines universalen Zivilisationsprojekts das Recht, nicht nur den Rest der Welt zu erkunden, sondern auch in Besitz zu nehmen. Bei diesen Beutezügen gehörte strukturelle und physische Gewaltausübung zum Tagesgeschäft.

Für Wissenschaftler wie Kepler und Leibniz wurde die Wunderkammer gleichwohl zur Probebühne des Wissens. In ihnen konnten sie an den Objekten ihre Sinne schulen, Unterscheidungen einüben. Von Künstlern wiederum wurde sie genutzt, um ihre Malverfahren an den Objekten zu schulen. Aber es gab auch einen bedeutenden Konkurrenten für die wissenschaftliche und ästhetische Wissensproduktion: das Labor. Dort wurde nicht die wahrnehmbare Welt erforscht, sondern eine imaginierte Welt erzeugt, etwa mit Robert Boyles Experimenten zum Vakuum. Beide, die Wunderkammer und das Labor, sind entscheidend für das Verständnis der Herausforderungen von heute.

Aus der Wunderkammer entwickelt sich im 19. Jahrhundert das Museum. Gleichzeitig etablieren sich die einzelnen Wissenschaften, die die wahrnehmbare Welt klassifizieren, ordnen und damit disziplinieren. Die Objekte werden aus ihren Beziehungsgeflechten gelöst; derart gereinigt und hergerichtet, können sie ihren Platz auf der Bühne des Museums einnehmen. In der Begegnung mit dem Objekt schult der Betrachter seine Sinne.

Hier bildet sich bürgerliche Subjektivität, während in den Laboratorien des 19. und 20. Jahrhunderts eine neue Welt entsteht, mittels Elektrizität, Kunstdünger, dem Treibstoff Öl. Heute wird sichtbar, wohin diese Prozesse führen, die aus dem Labor kommen. Die von Menschen geschaffenen Realitätsentwürfe durchdringen in immer höherer Geschwindigkeit den Alltag weltweit, bis zur Transplantationsmedizin, der genetischen Manipulation und dem Internet der Dinge, eine von Algorithmen gesteuerte Produktions- und Konsumptionswelt. Menschliches Handeln ändert das Klima des Planeten, es erzeugt Dürre und Überschwemmungen, die auf Ackerbau und Stadtentwicklung zurückwirken. Klimawandel und Krieg um Rohstoffe lösen Flucht und Vertreibung aus. Aus einem stabilen ist ein hochdynamisches System geworden. In einer solchen Welt funktionieren die überlieferten Wissenssysteme nicht mehr.

Die Kolonialgeschichte kritisch betrachten, auch das gehört zu dem Projekt

Was heißt das für das Museum? Lange inszenierte es sich als Paralleluniversum zu diesen Prozessen. In seinen Räumen galten feste Subjekt-Objekt-Beziehungen, bis in den 60er Jahren neue künstlerische Praxen Einzug hielten, mit dem Einsatz von Film, Medien und Performancekunst bis hin zur jüngsten Hinwendung zu Tieren und Pflanzen. Auch das Museum ist in Bewegung geraten.

Es folgte eine weitere Öffnung. Jahrhundertelang hatten die Museen Europas und Amerikas nicht westliche Gesellschaften im Sinne der Wunderkammer lediglich über Sammlungsprojekte repräsentiert. Koloniale Machtstrukturen wurden fortgeschrieben, waren doch die Gesellschaften des Südens Opfer der Ausbreitung westlicher Technologien. In dem Moment, in dem nicht europäische Künstler, Kuratoren, Kritiker und gesellschaftliche Akteure die Bühne des Museums betreten, werden ihre Perspektiven endlich wahrgenommen. Aus den „Gesammelten" werden „Handelnde". Mit den Documentas von Catherine David und Okwui Enwezor gelangen ihre Stimmen in die Weltöffentlichkeit. Heute ist die Einbeziehung von Künstlern, Denkern und Akteuren aus anderen Weltteilen längst nicht mehr nur moralisch geboten, sie ist überlebenswichtig geworden.

Die Herausforderung an das Humboldt-Forum besteht nun darin, diese Entwicklungen der Museen modellhaft zu einem Gesamtkonzept zu verdichten, das die hochdynamischen Prozesse der Welt heute begreift. Das ist das Erbe der Humboldtbrüder: Dass wir die alten Grenzziehungen zwischen nicht europäischer und europäischer Welt, Natur und Kultur, Kunst und Kultur überwinden.

In diesem Sinne sollten nicht nur die außereuropäischen Sammlungen Dahlems der Bezugspunkt für die großen Ausstellungen im Humboldt-Forum sein, sondern auch die europäischen Sammlungen wie die der Gemälde- oder der Nationalgalerie. Die Welt als Ganzes begreifen: Hier eröffnet sich die Chance, neue Kooperationen zwischen allen Institutionen des Preußischen Kulturbesitzes zu entwickeln.

Will man etwa die kulturellen Implikationen der ökonomischen Globalisierung verstehen, dann ist die alte kanonische Einteilung von Bildwelten nicht mehr tragfähig. Dann wird etwa deutlich, dass die barocke Bildproduktion lateinamerikanischer Kolonialzentren des 17. Jahrhunderts, deren Reichtum auf Silber und anderen Bodenschätzen beruhte, eng mit den globalen Bildstrategien der katholischen Kirche zusammenhängt – im Kontext der Gegenreformation in Europa. Ebenso setzen die heutigen Umschlagplätze von Kapital und Wirtschaft wie Hongkong, Dubai oder Singapur in großen Museumsprojekten auf die Macht der Bilder, die aus allen Teilen der Welt kommen, um ihre globale Bedeutung sichtbar zu machen.

Im Sinne Alexander von Humboldts müssen Natur und Kultur zusammengedacht und Perspektiven aus aller Welt einbezogen werden. Und im Sinne Wilhelm von Humboldts darf Kultur nicht als abgeschlossenes Produkt verstanden werden, sondern als Tätigkeit, als Prozess. So kann das Humboldt-Forum als Probebühne zum Verständnis der Welt entwickelt werden, so wie es Künstlern immer wieder gelingt, uns zum Staunen zu bringen. Ein Staunen, das die Grundstrukturen der Welt erfahrbar macht.

Wenn zum Beispiel der aus dem indigenen Stamm der Cherokee stammende Künstler Jimmie Durham sein „Museum of Stones" zu Bildern faschistischer Architektur in Beziehung setzt, dann konfrontiert er zu Stein gewordene moderne Machtgesten mit den durch Wind und Naturkräfte über tausende Jahre geformten Steinen. Es geht nicht um die Fetischisierung schöner Steinformationen, auch nicht um die kulturelle Einordnung indigener Sammlungsformen, sondern um eine sinnliche Anregung, unser in Stein gemeißeltes Denken neu zu verorten. Klassische Kategorisierungen von Museumsgegenständen im Sinne geografischer oder kultureller Zuschreibungen helfen uns nicht weiter. Sie frieren die Gegenstände ein, statt sie zu dynamisieren.

Auf dieser Probebühne können Akteure verschiedenster Art erscheinen, die bewusst die bisherigen Grenzen überschreiten: kulturelle Objekte neben Objekten der Natur, technologische neben Objekten der Kunst, menschliche Akteure interagieren mit Tieren und Pflanzen. Klingt das zu abstrakt?

Man stelle sich eine Ausstellung zu den modernen Kriegen im Nahen Osten vor. Themen wären die Rolle der fossilen Energien, um die Krieg geführt wird, die ihn aber auch antreiben, der Kampf um kulturelle Symbole, der Schwarzmarkt für Kulturschätze, der Einsatz von Drohnen, die Bildpolitiken des Islamischen Staates, des Westens und Syriens – es ginge um die komplexen Beziehungsgeflechte unserer gemeinsamen Welt.

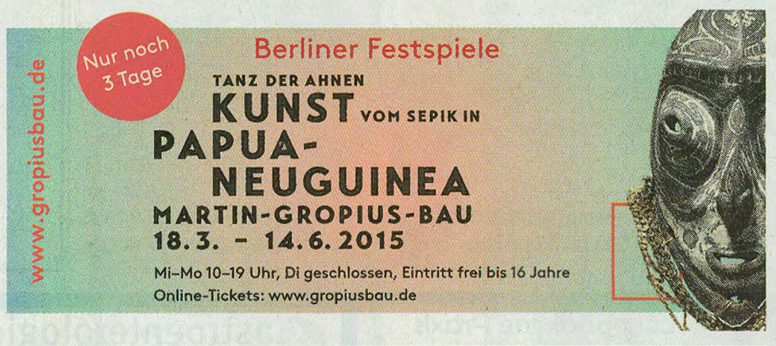
Der hohe kulturpolitische Anspruch an das Humboldt-Forum erfordert ein einheitliches Gesamtkonzept für die beteiligten Einrichtungen, die Humboldt-Universität, das Berlinkapitel und die ethnologischen Sammlungen. Es wäre falsch, die verschiedensten Ansätze zu vermischen: Aus der Idee der Wunderkammer kann schnell eine Wundertüte werden.

Die wesentliche Herausforderung aber liegt darin, im rekonstruierten barocken Schloss die Gegenwart einziehen zu lassen. In Dahlem schliefen die ethnologischen Sammlungen bis zum Beginn der Humboldt-Forums-Debatte einen Dornröschenschlaf. Ihre Aktualität artikuliert sich wesentlich auch über die Restitutionsforderungen ehemaliger europäischer Kolonien in Asien, Afrika und Lateinamerika. Es geht um mehr als Rechtsansprüche: Die Forderungen sind ein Indikator dafür, dass wir unsere Kolonialvergangenheit bis heute nicht aufgearbeitet haben.

Die Bundesrepublik gründet auf der Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Zivilisationsbruch. Erst wenn wir uns ebenso kritisch mit der deutschen Kolonialgeschichte befassen, treten wir in Augenhöhe zu den anderen auf. Nicht nur deren Positionen, sondern auch unsere eigenen werden dann mitverhandelt. Das Humboldt-Forum hat nicht nur die Chance, das zu tun: Darin steckt auch eine Verpflichtung.

— Der Autor ist Intendant des Hauses der Kulturen der Welt.

ANZEIGE



Freundschaft!

Norrington und Helmchen beim DSO

Wiedersehen macht Freude: 33 Jahre war Bernhard Hartog Konzertmeister des Deutschen Symphonie-Orchesters, vor einem Jahr wurde er in den Ruhestand verabschiedet. Weil sich bei den Probespielen bislang noch kein geeigneter Nachfolger für ihn gefunden hat, kann man den Musiker am Donnerstag mal wieder auf seinem früheren Stammplatz am 1. Geigenpult erleben, als hochwillkommene Aushilfe.

Zutiefst vertraut ist Bernhard Hartog mit der musikalischen Ästhetik des anderen Gastes: Sir Roger Norrington dirigiert seit zwei Jahrzehnten regelmäßig das DSO, er ist 81 und nicht mehr so sicher auf den Beinen. Doch sobald er sich auf seinen Stuhl gesetzt hat, wird der Brite zum Energietransmitter, zum Inspirator intelligenter Interpretationen.

Großartig müssen die Proben gelaufen sein, denn in Joseph Haydns 83. Sinfonie braucht Norrington nur eine minimalinvasive Gestik, um genau jene Rhetorik der Lebendigkeit entstehen zu lassen, die ihm vorschwebt. Ein verschmitztes Lächeln liegt über dieser Musik, das *allegro spirituoso* entwickelt sich wirklich höchst geistreich, humorvoll wird das Menuett als täppischer Bauerntanz entlarvt, hinreißend gelingen die Spielereien mit den unerwarteten Fortissimi-Attacken im *andante* und den ebenso überraschenden Tempo-Bremsmanövern im Finalsatz. Für Mozarts Klavierkonzert KV 453 lässt Roger Norrington seine Sitzgelegenheit ganz weit in den Orchesterhalbkreis hinein stellen – und nimmt dann falsch herum Platz, mit dem Blick auf den Pianisten Martin Helmchen und das Publikum in den Philharmonie-Blöcken A bis D.

Äußerst entspannt entspinnt sich auch das Werk selber, wobei sich Martin Helmchen so bereitwillig ins Ensemble einfügt, so aufmerksam und auf Augenhöhe mit den Instrumentengruppen dialogisiert, dass eine ganz besondere, berührende Atmosphäre des freundschaftlichen Miteinanders entsteht – und das Solistische seines Spiels weit in den Hintergrund tritt.

Nach der Pause geht das Langzeitprojekt des Briten mit dem DSO weiter: die Aufführung sämtlicher neun Sinfonien seines Landmanns Ralph Vaughan Williams. Die Nummer sechs ist dran, ein 1944 begonnener, vier Jahre später uraufgeführter 35-Minüter, in dem viele Exegeten Klänge des Krieges entdecken wollten.

ANZEIGE

BAR JEDER VERNUNFT - Heute 20 Uhr
Maren Kroymann & Band
In My Sixties // Tickets 030.8831582

Norrington sieht das anders, will von Tonmalerei oder Programmmusik nichts wissen. Sein Zugriff ist struktureller, organischer: Alle vier Sätze spannt unter einen einzigen, großen Bogen. Ein 24-Stunden-Zyklus ist da zu erleben. Als würde man direkt in die gleißende Morgensonnen schauen, wirkt das expressionistisch-grelle erste Thema des Eröffnungssatzes. Das jazzige zweite Thema ist dann bereits ein Vorbote des großen Saxofon-Solos, mit dem der sinfonische Tag im dritten Satz seinen Höhepunkt erreichen wird, als virtuos von den DSO-Musikern dargebotenen Grotesktanz. Dann sinkt die Nacht herab, doch nur das Licht schwindet. Kraftvoll wird diese aufregende Musik bleiben, vorwärts drängend, bis zum letzten Takt. FREDERIK HANSSEN

NACHRICHTEN

Science-Fiction-Autor Wolfgang Jeschke gestorben

Der Science-Fiction-Autor Wolfgang Jeschke ist am Mittwoch mit 78 Jahren in München gestorben. Seine Verlagslaufbahn führte ihn von C. H. Beck, Kindler und Lichtenberg in den Siebzigern zum Heyne-Verlag, wo er die ScFi-Reihe gründete. 19 Mal gewann er den Kurd-Laßwitz-Preis für Science-Fiction-Literatur. 2005 veröffentlichte er „Das Cusanus-Spiel", 2013 „Dschiheads". *dpa*

Monument für die Knochenreste des „Don Quijote"-Autors Cervantes

Knapp 400 Jahre nach dem Tod von Miguel de Cervantes wird die Grabstätte des „Don Quijote"-Autors in der Altstadt von Madrid erstmals für die Öffentlichkeit zugänglich. Ein Monument mit den am 17. März entdeckten Gebeinen des spanischen Nationaldichters wurde am Donnerstag im Kloster San Ildefonso de las Trinitarias descalzas eingeweiht. Die seit dem 17. Jahrhundert verschollenen Knochen waren von einem Expertenteam im Untergrund des Klosters entdeckt worden. In der Kirche im Madrider „Literatenviertel" wurde Cervantes auf eigenen Wunsch beigesetzt, als er mit 68 Jahren in Armut starb. *dpa*